Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 91 (2014)

Artikel: "Repressionsmassnahmen wie unter Napoleon III." : Patoiseinschränkungen im Kanton Freiburg und in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts : eine Transfer- und Vergleichsuntersuchung

Autor: Gadient, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IRMA GADIENT

«REPRESSIONSMASSNAHMEN WIE UNTER NAPOLEON III.»

PATOISEINSCHRÄNKUNGEN IM KANTON FREIBURG UND IN FRANKREICH AM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS: EINE TRANSFER- UND VERGLEICHSUNTERSUCHUNG

Frankoprovenzalische Patois[1] wurden im Kanton Freiburg am Ende des 19. Jahrhunderts von zahlreichen Teilen der Landbevölkerung noch verbreitet verwendet. Man sprach in informellen Situationen Dialekt, in formellen Sprechkontexten Französisch, wobei Patois bereits in dieser Zeit auch im Kanton Freiburg auf dem Rückzug waren[2]. In den ländlichen Gebieten des Kantons Freiburg stellten Patois in den 1880er-Jahren oft die Erstsprache von Kindern dar,

Abkürzungen: BP = *Bulletin pédagogique*; KUB = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg; NEF = *Nouvelles Etrennes Fribourgeoises*.

[1] Die meisten Westschweizer Patois, so auch alle Freiburger Patois, gehören zum frankoprovenzalischen Sprachgebiet. Dieses bildet eine der drei Sprachzonen, die den galloromanischen Sprachraum konstituieren. Der Begriff «Patois», der seit dem 13. Jahrhundert belegt ist, spiegelt in seiner Wortbildung die Geringschätzung, die Dialekten entgegengebracht wurde. Pierre KNECHT, Die französischsprachige Schweiz, in: Hans BICKEL / Robert SCHLÄPFER (Hg.), *Die viersprachige Schweiz*, Aarau / Frankfurt a. Main / Salzburg 2000², S. 139–176, hier S. 152, leitet den Begriff vom französischen patte (Pfote) ab, der ungelenkes Verhalten der Patois sprechenden Menschen abbilden sollte. Zu Diglossie, der Sprachsituation einer Gemeinschaft, in der zwei Varietäten zueinander in Kontakt stehen, die sich durch Verwendungsbereich und Funktionen unterscheiden, siehe Hadumod BUSSMANN, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart 2002³, S. 167.

[2] Association cantonale des amis du patois fribourgeois (Hg.), *Nouthron galé patê*, La Roche 1985.

die teilweise erst bei Schuleintritt Französisch lernten. Allerdings wurden zu Beginn der 1880er-Jahre diese frankoprovenzalischen Patois von verschiedenen Kreisen aus dem Bildungsbereich mit heftigen Vorwürfen und Kriegserklärungen bedacht. Diese aussergewöhnliche Virulenz der Patoismissbilligung manifestierte sich in Forderungen, die frankoprovenzalischen Dialekte aus der Sprachpraxis der Menschen im Kanton zu verbannen. In Teilen der Westschweiz und auch in Freiburg war es indes schon lange vor dem 19. Jahrhundert so, dass Dialekte im Gegensatz zur Hochsprache als minderwertig betrachtet wurden. Neu war hingegen in Freiburg die Feindlichkeit gegenüber Patois, die 1886 in der Verschärfung eines Passus im Schulreglement mündete, der bezweckte, Patois nicht nur im Schulunterricht, sondern auch darüber hinaus zurückzudrängen.

Für diesen Ausbruch der Patoisfeindlichkeit in Freiburg um 1880 sind in der Forschungsliteratur Erklärungen zu finden, die mit spezifischen zeithistorischen Freiburger sowie gesamtschweizerischen Kontexten verbunden sind. In einem ersten Teil dieses Beitrags möchte ich die Perspektive erweitern und die bisher noch nicht erforschte Frage untersuchen, inwiefern sprachenpolitische Vorgänge in Frankreich bezüglich Patois auch in Freiburg nach 1880 wahrgenommen worden sind und möglicherweise die Verschärfung der Patoiseinschränkung beeinflusst haben. Waren Vorkommnisse in Frankreich nach 1880 ein Argument in den Debatten verschiedener Akteure des Freiburger Schulwesens[3]? Die Frage stellt sich einerseits deshalb, weil Frankreich gerade bezüglich Sprachenpolitik und Sprachvorstellungen traditionell ein wichtiger Referenzpunkt für die Westschweiz war – und in Frankreich Dialekte verbreitet als minderwertig betrachtet wurden. Andererseits legt der durch den französischen Bildungsminister Jules Ferry im Schulreglement

[3] Manuel Meune, Francoprovençal, français et (suisse-)allemand. L'asymétrie linguistique dans les cantons de Fribourg et du Valais, in: *Glottopol* 16 (2010), S. 48–66, spricht die Verbindungen der Patoisverbote Freiburgs zur Sprachenpolitik der Dritten Republik im Sinne eines Forschungsdesiderats an.

von 1880 eingesetzte Sprachenartikel, der ausschliesslich Französisch als Unterrichtssprache im Schulwesen aller Gebiete des Staates festlegte, die Frage nahe, ob die Verschärfung des Freiburger Reglements von allenfalls aufgetretenen sprachenspezifischen Dynamiken rund um diese sechs Jahre zuvor in Kraft getretene Sprachenregelung beeinflusst worden war. Das Augenmerk richtet sich in diesem ersten Teil damit auf Transferprozesse zwischen Frankreich und Freiburg und auf deren mögliche Wirkung in den beiden Gesellschaften[4].

Im zweiten Teil dieses Beitrags werden Untersuchungen zu Wahrnehmungs- und Aneignungsprozessen von Sprachvorstellungen und sprachenpolitischen Interventionen mit einer Gegenüberstellung ausgewählter Vergleichsmerkmale von Sprachreglementen aus Frankreich und Freiburg sowie von jeweiligen sprachenpolitischen historischen Kontexten kombiniert. Diese vergleichende Betrachtung hat das Ziel, weitere Erklärungsangebote für die aussergewöhnliche Virulenz der Patoismissbilligung in Freiburg auszuloten und die Vorkommnisse in Freiburg durch eine zusätzliche Perspektive schärfer zu fassen und einzuordnen[5].

[4] In solche Austausch- und Aneignungsprozesse sind verschiedenste Akteure involviert, die über zahlreiche Medien wie Waren, Personen, Geschenke oder Texte Vorstellungen, Bedeutungen und Konzepte in Austausch bringen, die nicht bloss imitiert, sondern – im Kontext der umgebenden Ordnungen verändert – diskutiert oder angeeignet werden [zur Transfergeschichte vgl. Hartmut KAELBLE, Herausforderungen an die Transfergeschichte, in: *Comparativ* 16 (2006), S. 7–12; DERS., Die interdisziplinären Debatten über Vergleich und Transfer, in: Hartmut KAELBLE / Jürgen SCHRIEWER (Hg.), *Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. Main / New York 2003, S. 469–493; Michael WERNER / Bénédicte ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 607–636, hier S. 613].

[5] Zur methodischen Diskussion zu Transfer- und Vergleichsgeschichte und den Vorteilen, die beiden Ansätze zu kombinieren, vgl. WERNER / ZIMMERMANN (wie Anm. 4).

Als Quellenbasis für die Untersuchung von Austauschprozessen und die vergleichende Einordnung dienen mir neben Sprachengesetzen in Freiburg und Frankreich verschiedene Dokumente von Akteurskreisen des Freiburger Schulwesens, im Besonderen das Bulletin pédagogique, eine 1872 in Freiburg gegründete pädagogische Zeitschrift[6]. Sie hatte zum Zweck, das Interesse breiter Bevölkerungskreise für pädagogische Themen zu wecken und die katholische Prägung des Freiburger Schulwesens zu stärken. In dieser Zeitschrift erwähnte oder diskutierte Quellen aus Frankreich vervollständigen das Quellenkorpus.

Patoisfeindlichkeit um 1880 in Freiburg: Gesetzeslage und Diskurse

Seit 1850 war im Schulunterricht des Kantons Freiburg nur die Verwendung von Französisch beziehungsweise Deutsch gestattet, wobei es der Lehrperson erlaubt war, ab und zu Patois zu Verständigungszwecken zu Hilfe zu nehmen[7]. 1876 wurde diese Möglichkeit, Patois bei Bedarf einzusetzen, aus dem Primarschulreglement gestrichen[8]. 1886 wurde der Sprachenartikel im Reglement erneut revidiert. Er lautete: «L'usage du patois est sévèrement interdit dans les écoles; la langue française et l'allemand grammatical (Schrift-

[6] Das Bulletin pédagogique war das Organ des 1871 gegründeten Erziehungsvereins des Kantons Freiburg, der Société fribourgeoise d'Education. Es erschien monatlich und war ausschliesslich in französischer Sprache verfasst. Für diesen Beitrag wurden die Ausgaben von 1872 bis 1887 systematisch untersucht.

[7] «Art. 147. La langue maternelle (le français ou l'allemand) est seule en usage dans l'école. Le maître cependant pourra, de temps à autre, se servir du patois, comme moyen d'interprétation.» (Règlement du 10 août 1850 pour les écoles primaires, in: *Bulletin officiel des lois, décrets et autres actes publics du gouvernement du canton de Fribourg*, Freiburg 1851, S. 385).

[8] *Règlement pour les écoles primaires du canton de Fribourg*, Freiburg 1876, S. 50.

deutsch) sont seuls admis dans l'enseignement. Les instituteurs veillent à ce que, en dehors de l'école et dans les conversations entre enfants, il en soit de même.»[9] Neu am Reglement von 1886 war einerseits, dass eine scharfe Tonart gegen Patois in den Wortlaut des Reglements Eingang gefunden hatte und der Gebrauch von Patois «streng verboten» wurde. Andererseits bedeutete die Tatsache, dass Patois auch über den Schulbereich hinaus zurückgedrängt werden sollten, eine neue Dimension in der institutionellen Patoisdiskriminierung in der Westschweiz, wo seit Ende des 17. Jahrhunderts Reglementierungen zur Einschränkung der Patois im Schulunterricht entstanden waren[10].

Diese neue Intensität der Geringschätzung der Patois in Freiburg zeigt sich auch in Debatten von verschiedenen Akteuren des Schulwesens, die im Gegensatz zu früheren Missbilligungsbekundungen eine intensivere Ablehnung von Dialekt aufwiesen[11]. Neue diskursive Elemente betreffen beispielsweise Kriegsmetaphern, mit denen die Forderungen nach der Zurückdrängung der Patois aus der Familiensprachpraxis unterlegt wurden. So rief der Oberamtmann des Glânebezirks, M. Oberson, 1884 zu einem Kreuzzug gegen die Patois auf, wobei der Lehrerschaft eine Vorkämpferrolle zugewiesen wurde: «Les instituteurs sont à l'avant-garde de cette croisade, c'est à eux de commencer les

[9] *Règlement général des écoles primaires du canton de Fribourg*, Bulle 1886, S. 38.

[10] Dazu Walter HAAS, «L'usage du patois est sévèrement interdit dans les écoles». Über den juristischen Umgang mit Substandardvarietäten, in: Kirsten ADAMZIK / Helen CHRISTEN (Hg.), *Sprachkontakt, Sprachvergleich, Sprachvariation*, Tübingen 2001, S. 185–200.

[11] Siehe hierzu Jean HUMBERT, *Louis Bornet (1818–1880) et le patois de la Gruyère*, Bd. 1, Bulle 1943, S. 205–212; Irma GADIENT, Sprechen wie Papageien, Schreiben wie Esel. Patois und Stereotypisierungen im Kanton Freiburg des späten 19. Jahrhunderts, in: Balz ENGLER (Hg.), *Wir und die Anderen. Stereotypen in der Schweiz*, Freiburg 2012, S. 199–221.

feux en donnant l'exemple.»[12] Neu war auch, dass Patois-sprachigkeit kausal mit Begriffsstutzigkeit und Lernunwilligkeit von Schülern verknüpft wurde, wie sich ein Schulinspektor 1883 ausdrückte: «[...] que le goût de l'étude, celui de la lecture en particulier, se développe rarement dans les têtes que le patois alourdit et tyrannise.»[13]

Für diesen Ausbruch der Patoisfeindlichkeit in Freiburg um 1880 sind Erklärungen in den Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem Kulturkampf in der Schweiz der 1870er-Jahre zu finden. Liberale Instanzen in der Schweiz warfen den katholischen Kantonen, unter anderem Freiburg, vor, ihre ultramontane Ausrichtung zeige mangelnden patriotischen Willen und Rückständigkeit besonders im Schulwesen an. Als Beweis dafür wurden die vom Bund 1875 eingeführten Rekrutenprüfungen angeführt, deren jährlich nach Kantonen aufgelistete Resultate in einer breiten Öffentlichkeit hohe Aufmerksamkeit genossen. Die schwachen Resultate, die der Kanton Freiburg erzielt hatte und die sich zu Beginn der 1880er-Jahre weiter bis zum zweitletzten Rang verschlechterten, schienen die Rückständigkeit des katholischen Kantons zu belegen[14]. Die zeitgleich auftretende neue Intensität der Patoisfeindlichkeit ist direkt auf diese Infragestellungen der (katholischen) Identität des Kantons zurückzuführen und im Sinne

[12] KUB, L 1722/2, Protocole de la Conférence des instituteurs et institutrices de la Glâne, 1882–1889, Conférence du 7 mai 1884, présidée par M. Crausaz, inspecteur scolaire.

[13] Maurice PROGIN, Enseignement simultané de l'orthographe et de la composition, in: BP, März 1883, S. 69.

[14] Patrick MINDER, Les examens pédagogiques des recrues et l'Etat fédéral: une mesure de l'intégration, in: *Fribourg et l'Etat fédéral: intégration politique et sociale / Freiburgs Integration in Staat und Gesellschaft der Schweiz: 1848–1998*, hg. von der Société d'histoire du canton de Fribourg, Freiburg 1999, S. 209–217; Claudia CROTTI, Pädagogische Rekrutenprüfungen. Bildungspolitische Steuerungsversuche zwischen 1875 und 1931, in: Lucien CRIBLEZ (Hg.), *Bildungsraum Schweiz. Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen*, Bern / Stuttgart / Wien 2008, S. 131–154.

einer Ventilfunktion zu interpretieren. Insbesondere Schulinspektoren[15] und Lehrpersonen standen unter zunehmendem Druck. Sie versuchten, die eigene Position zu entlasten und die frankoprovenzalischen Dialekte als Sündenböcke in einer Situation zu instrumentalisieren, in der tiefer liegende Problemkomplexe wie hoher Absentismus der Schulkinder aufgrund von Mitarbeit in den elterlichen Betrieben und Armut, wenig Schulhäuser und grosse Klassen sowie administrative Mängel in der Prüfungsdurchführung zu schwachen Resultaten der Rekruten führten[16]. Ziel war es, durch verbesserte Schulleistungen die katholische Identität zu behaupten.

Sprachenpolitik und Sprachvorstellungen in Frankreich und die Freiburger Patoisdebatten nach 1880: Übertragungs- und Austauschprozesse?

Französische Sprachideologie und die Westschweiz: freiwillige Übernahme

Patois begannen ab dem 17. Jahrhundert aus der mündlichen Sprachpraxis der Menschen in der Westschweiz zu verschwinden, wobei dieser Prozess zuerst in protestantischen Gebieten einsetzte. Der Rückgang der Patois ist kausal verknüpft mit der Geringschätzung von Patois, die in den Westschweizer Eliten fest verankert war. Grund dafür waren verbreitete Sprachvorstellungen, in denen die Idee der Minderwertigkeit von Dialekten mit der Hochachtung gegenüber der standardisierten Sprache als einzig korrekter Sprache einherging. Diese Vorstellungen wurden aus Frankreich übernommen. Es handelte sich dabei um einen Übernahmeprozess, der freiwillig erfolgte. Folge davon war, dass in protestantischen Städ-

[15] Dass derjenige Inspektor, der dem schwächsten Bezirk, dem Greyerzbezirk, vorstand, in dieser Zeit ab 1882 besonders gegen Patois agierte, schreibt sich in diese Logik ein – um so mehr, als Schulinspektoren seit 1876 vollberuflich tätig und allein für je einen Bezirk verantwortlich waren; vgl. Irma GADIENT (wie Anm. 11), S. 209.

[16] GADIENT (wie Anm. 11); MINDER (wie Anm. 14).

ten Patois ab dem 17. Jahrhundert aus der mündlichen Sprachpraxis verschwanden[17]. Diese verbreitete Sprachideologie widerspiegelt sich in den Schulreglementen: Im Kanton Genf wurde bereits 1668 der Gebrauch von Patois im Schulunterricht verboten. Bevor das entsprechende Reglement 1850 in Freiburg festgesetzt wurde, traten solche Regelungen im frühen 19. Jahrhundert auch in der Waadt und im Wallis in Kraft[18].

Die Virulenz der Patoisfeindlichkeit in Freiburg um 1880 ist ohne diese in breiten Kreisen tief verankerten negativen Vorstellungen von Dialekt nicht zu denken. Sie ergeben einen Fundus missbilligender Denkschablonen, die unter bestimmten Umständen und in entsprechenden Bedürfnissituationen reflexartig aktiviert werden konnten[19].

Sprachideologie und Sprachenpolitik in Frankreich

Sprachenpolitik und Vorstellungen von idealer Sprache standen in Frankreich in Wechselwirkung. Bestrebungen von politischen Akteuren Frankreichs, die französische Standardsprache durchzusetzen, begannen im 13. Jahrhundert mit dem Ziel, die königliche Herrschaft zu sichern. Als «langue du roi» wurde Französisch aufgrund seiner vorgeblichen Eleganz und Klarheit von den Eliten verherrlicht und – durch die 1635 gegründete Académie française grammatikalisch fixiert – verbreitet[20]. Mit der Kodifizierung der Sprachnorm und der Verbreitung ging eine zunehmende Intoleranz gegenüber allen Formen linguistischer Abweichung einher, was sich in der Verachtung anderer in Frankreich verbreiteter Sprachen wie

[17] Andres KRISTOL, Que reste-t-il des dialectes galloromands de Suisse romande?, in: Jean-Michel ELOY (Hg.), *Evaluer la vitalité. Variétés d'oïl et d'autres langues: Actes du Colloque international «Evaluer la vitalité des variétés régionales du domaine d'oïl», 29–30 nov. 1996, Amiens*, Angers 1998, S. 101–114, hier S. 102.

[18] MEUNE (wie Anm. 3), S. 52; auch KNECHT (wie Anm. 1).

[19] GADIENT (wie Anm. 11), S. 209–210.

[20] Anthony L. LODGE, *Le français: Histoire d'un dialecte devenu langue*, Paris 1997, S. 119, 136–143, 275.

Bretonisch, Baskisch und auch der galloromanischen Varietäten niederschlug[21]. Gleichzeitig verfestigten sich Idealvorstellungen von einer einheitlichen Sprache, die besonders in der Französischen Revolution als Verkörperung von nationaler Einheit instrumentalisiert wurde[22].

In der sprachlichen Vereinheitlichung und Erziehung aller Bürger, wie sie die französischen Revolutionäre angeregt hatten, sah der Zentralstaat auch im 19. Jahrhundert eine vorrangige Aufgabe. Ab 1833 wurde Französisch im ganzen Land als Schulfach vorgeschrieben, aber es wurden keine weitergehenden Schritte verfügt. Erst in der Dritten Republik wurden sprachenpolitische Massnahmen mit dem Ziel, Französisch überall durchzusetzen, auf nationaler Gesetzesebene festgeschrieben[23]. 1880 wurde im laizistischen Bildungsgesetz des gemässigten Republikaners und Ministers für das Bildungswesen, Jules Ferry (1832–1893), als Unterrichtssprache ausschliesslich Französisch festgesetzt. Dieser Passus wurde stets unverändert in die nachfolgenden Schulgesetzesänderungen übernommen. Das am 7. Juni 1880 angenommene Reglement enthielt folgenden Artikel zum Sprachgebrauch an Schulen: «Le français sera seul en usage dans l'école.»[24] Dieses Gesetz war Bestandteil der

[21] Denis LACORNE / Tony JUDT, Introduction, in: Denis LACORNE / Tony JUDT (Hg.), *La politique de Babel. Du monolinguisme d'Etat au plurilinguisme des peuples*, Paris 2002, S. 7–27, hier S. 14; LODGE (wie Anm. 20), S. 212–215, 236.

[22] Christian SCHMITT, Nation und Sprache: das Französische, in: Andreas GARDT (Hg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*, Berlin / New York 2000, S. 673–746, hier S. 698–699.

[23] Klaus BOCHMANN, *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischen Denkens und Handelns von der französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Berlin / New York 1993, S. 244–252; SCHMITT (wie Anm. 22), S. 703.

[24] Arrêté fixant le règlement scolaire modèle destiné à servir à la rédaction des règlements départementaux relatifs aux écoles primaires publiques, 7 juin 1880, zit. nach Jean-François CHANET, *L'Ecole républicaine et les petites patries*, Paris 1996, S. 206.

zwischen 1880 und 1886 durchgeführten Reformen des Bildungswesens, mittels derer die republikanische Regierung ihre Macht in der jungen Republik, die nach der Niederlage 1871 im Innern durch Spannungen zwischen Monarchisten und Republikanern geprägt war, zu festigen versuchte[25]. Die Einheit der Nation sollte auch durch die Sprache symbolisiert werden. Der Sprachenartikel von 1880 bedeutet rechtshistorisch eine Verschärfung der Handhabung. Er vermochte damalige Akteure des Schulwesens aber nicht zu erstaunen, da die zuvor von Geistlichen geführten Schulen dies schon lange so vorgeschrieben hatten[26].

Patoisfeindlichkeit in Freiburg um 1880: Wahrnehmung und Einfluss der Sprachenpolitik Frankreichs

Für die Untersuchung, inwiefern patoispolitische Äusserungen im Schulwesen Frankreichs in Freiburg wahrgenommen und handlungswirksam wurden, stütze ich mich einerseits auf Texte, die im Bulletin pédagogique in verschiedenen Rubriken gedruckt wurden, und andererseits auf Debatten anlässlich von Lehrerkonferenzen verschiedener Freiburger Bezirke, die in Form von Rapporten überliefert sind.

Das Bulletin pédagogique und die Patois im Schulunterricht Frankreichs

Zum Umgang mit Patois in Frankreichs Schulbereich ist im Bulletin pédagogique die Rede des französischen Philologen Michel Bréal mit dem Titel «De l'enseignement du français à l'école primaire» abgedruckt. Er hatte diese Rede 1882 in seiner Funktion als Inspektor an der französischen Lehrerinnenbildungsstätte Fontenay-aux-Roses gehalten[27]. Beim Abdruck handelt es sich um eine unkommentierte Wiedergabe der Rede Bréals. Dieser fragte seine

[25] Wolfgang SCHMALE, *Geschichte Frankreichs*, Stuttgart 2000, S. 232.
[26] CHANET (wie Anm. 24), S. 206–207.
[27] Siehe auch Pierre BOUTAN, *De l'enseignement des langues. Michel Bréal linguiste et pédagogue*, Paris 1998.

Zuhörerschaft unter anderem, ob in einem Gebiet, in dem Patois gesprochen würde, diese «langue populaire»[28] an den Schulen ganz verboten werden solle. Bréal bezeichnete Patois als eine alte, ehrwürdige Sprache. Patois, welche die Eltern der Schulkinder nach wie vor sprechen würden, verdienten Respekt, auch wenn nun nur noch die französische Sprache an den Schulen gelehrt werden solle, da diese Nationalsprache geworden sei. Davon abgesehen sei der Einbezug von Patois in den Französischunterricht sinnvoll, wobei Bréal vier Gründe nannte: Patois würden etymologische Übungen erleichtern und ausserdem einen grösseren Sprachreichtum aufweisen als Französisch. Weiter würden sie kommunikative Prozesse in Grenzgebieten wie zwischen den Alpen und dem Piemont erleichtern und schliesslich den «caractère populaire»[29] der Schule beibehalten und deren lokale Verankerung stärken.

Ein zweites Moment, in dem der Umgang mit Patois in Frankreich im Bulletin pédagogique aufscheint, ist zu erwähnen: Im Frühjahr 1887 wurde eine wenige Monate zuvor in der französischen laizistischen Zeitschrift La Tribune des instituteurs et des institutrices[30] erschienene Artikelserie vorgestellt und diese teilweise kommentiert. Zwei Redaktoren des Bulletin pédagogique berichteten von einer von französischen Lehrpersonen über mehrere Zeitschriftennummern geführten Kontroverse zur Verwendung von Patois im Schulunterricht, die in Frankreich auch von einer republikanischen Tageszeitung aufgegriffen wurde. Ein Redaktor verwies auf «articles assez remarquables» von Lehrern, welche die Bekämpfung der Patois im Schulunterricht in Frankreich als «Absurdität» bezeichneten und diese als «guerre sans merci au patois»

[28] De l'enseignement du français à l'école primaire. Analyse d'une conférence de M. Bréal à l'école normale supérieure de Fontenay, in: BP, März 1882, S. 55.

[29] Wie Anm. 28.

[30] Diese Zeitschrift erschien zweimal im Monat in Paris. Siehe auch Bibliothèque nationale de France (BNF), *La Tribune des instituteurs et des institutrices*, Dezember 1883 – Dezember 1889.

kritisierten[31]. Diese französischen Lehrer hätten sich in den Zuschriften dafür ausgesprochen, Patois in den Französischunterricht einzubeziehen und sie pädagogisch zu nutzen – Französisch solle als Fremdsprache gelehrt und dabei die Muttersprache Patois aktiv in den Unterricht einbezogen werden, zum Beispiel durch Übersetzungsübungen. Auch wenn die Kinder Französisch lernten, sollten die Landbewohner nicht gehindert werden, ihre Patois zu bewahren, «comme un précieux monument de leur passé».[32] Der zweite Freiburger Rezensent der Artikelserie der französischen Tribune hob etwas später hingegen die Zuschrift eines französischen Lehrers hervor, der Patois als Hindernis in der Lehre von Orthografie und Aufsatz darstellte, und notierte kommentierend, dieser Lehrer habe Recht. Schliesslich wird der Standpunkt einer weiteren Zusendung, dass Patois wichtige Bezüge zum Lokalen herstellten, im Bulletin pédagogique unkommentiert wiedergegeben[33].

Es fällt auf, dass die Berichterstatter den Patois-Befürwortern aus Frankreich im Bulletin pédagogique Raum geben und verschiedene Argumente von ihnen abbilden. Auf die Patois-Gegnerschaft wird mit nur einem ihrer Argumente eingegangen, das aber mit einer positiven Leseanweisung versehen wird. Dies scheint eine ambivalente Haltung gegenüber Patois anklingen zu lassen, die sich im Fall des Pädagogen Abbé Raphaël Horner (1842–1904), der viele Jahre Redaktor des Bulletin pédagogique war, bestätigen lässt. Er war besonders nach 1880 kein überzeugter Gegner der Patois, beschrieb die frankoprovenzalischen Dialekte auch positiv und liess Ambivalenzen zu[34]. An den schulpolitischen Zusammenkünften kamen ebenfalls ambivalente Bewertungen von Patois als harmoni-

[31] Alle Zitate aus: Echo des revues. France. La Tribune des instituteurs et des institutrices, in: BP, April 1887, S. 90.

[32] Echo des revues (wie Anm. 31), S. 90.

[33] Echo des revues. France. La Tribune des instituteurs et des institutrices, in: BP, Juni 1887, S. 127–128.

[34] Zu Abbé Horner vgl. Jean-Marie Barras, *Au temps de l'école normale. D'Hauterive à Fribourg: chronique, contexte et témoignages*, Freiburg 2005, S. 45–52.

sche, traditionelle Sprache beziehungsweise als minderwertiger Dialekt zum Tragen. Als Beispiel sei die Generalversammlung des Erziehungsvereins 1885 in Estavayer-le-Lac genannt, an der teilweise in scharfem Ton die Verdrängung von Patois gefordert wurde; gleichzeitig sang man am selben Anlass den «Ranz des Vaches», ein im Liedgut der Freiburger Bevölkerung tief verankertes patoissprachiges Lied[35]. Festzuhalten bleibt, dass aus diesen Berichten französischer Lehrermeinungen in Freiburg keine Forderungen nach verschärfter Rückdrängung der Patois abgeleitet wurden.

Freiburger Lehrerkonferenzen und die Patoispolitik des Second Empire als Legitimation für repressive Massnahmen

In Debatten im Rahmen von Lehrerkonferenzen und behördlichen Zusammenkünften war die Sprachenpolitik der Dritten Republik, soweit die hier zu Rate gezogenen Quellen Auskunft geben, im Kanton Freiburg zu keinem Zeitpunkt Argument oder Thema. Allerdings fällt ein Verweis auf die Sprachenpolitik in der Zeit vor der Dritten Republik auf, die von einem Freiburger Lehrer als Argument für härtere Massnahmen gegen die Patois herangezogen wurde. Im Rahmen der Lehrerkonferenz des Glânebezirks von 1884 ist ein Votum des Lehrers Louis Vollery aus Romont rapportiert, das die von der Mehrheit der Lehrer der Glâne vorgeschlagenen, auf Überzeugungskraft beruhenden Massnahmen, um die Patois aus dem Sprachgebrauch der Freiburger Familien zu verdrängen, als unzureichend kritisierte. Vollery forderte Repressionsmassnahmen, für die er Sprachinterventionen in Frankreichs Second Empire (1851–1870) als Argumente heranzog, um seine Forderun-

[35] Réunion générale de la Société fribourgeoise d'Education à Estavayer, in: BP, August 1885, S. 126. Zur Entstehung des „Ranz des Vaches" vgl. zum Beispiel: Le Ranz des Vaches, in: NEF 1886, S. 78–79. Zur geschilderten Ambivalenz auch Irma GADIENT, «Ein lächerlicher Sprachenmischmasch»: Dialekte und Sprachvorstellungen im Kanton Freiburg Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Revue transatlantique d'études suisses* (Le francoprovençal en Suisse. Genèse, déclin, revitalisation) 2 (2012), S. 33–56, hier S. 49; MEUNE (wie Anm. 3).

gen zu legitimieren: «M. Vollery trouve tout naturel qu'on fasse des efforts pour introduire le français dans les familles, car il faut commencer l'étude de la langue dès le plus jeune âge si l'on veut obtenir des résultats sérieux [...]. Tous les moyens que l'on vient de proposer pour arriver à ce but sont excellents, mais ils seront insuffisants, voilà pourquoi M. Vollery est partisan des mesures de répression, à l'instar de ce qui s'est fait dans certaines parties de la France, sous le règne de Napoléon III.»[36]

In der nationalen Schulgesetzgebung unter Napoleon III., in welcher der seit 1833 gültige Passus, der Französisch als obligatorisches Schulfach vorschrieb, die einzige Sprachregelung war, fand Vollery für seine geforderten Repressionsmassnahmen allerdings kein Vorbild. Auf lokaler Ebene und Departementsebene hingegen, zumeist in der Bretagne, worauf der Schreibende auch hinzuweisen scheint, versuchten manche Präfekten, Inspektoren und andere staatliche Vertreter die Regionalsprachen mittels eigener Initiativen auszurotten. Einige Zeit vor 1845 scheinen diese «linguicides»[37] in der Bretagne begonnen zu haben, und allem Anschein nach verstärkten sich die Initiativen gegen Nonstandardvarietäten nach 1850 noch. Ein Unterpräfekt des Departements Finistère schrieb beispielsweise 1845 an die Lehrer, dass sie ausschliesslich angestellt seien, um die bretonische Sprache auszurotten[38]. Kinder, die Bretonisch sprachen, wurden vielerorts mit harten Strafen belegt.

Weshalb orientierte sich Lehrer Vollery an restriktiven departementalen und lokalen Massnahmen gegen Regionalsprachen im Second Empire? Weshalb nahm er nicht Sprachinterventionen in frankoprovenzalischen Gebieten Frankreichs zum Vorbild? Gallo-

[36] KUB, L 1722/2 (wie Anm. 12).

[37] Jacques Leclerc, L'aménagement linguistique dans le monde. La politique linguistique du français. Une longue tradition d'interventionnisme linguistique, <http://www.tlfq.ulaval.ca/AXL/europe/france-2politik_francais.htm> (letzter Zugriff: 10. Mai 2014).

[38] Leclerc (wie Anm. 37).

romanische Varietäten in Frankreich waren weniger Repressionen ausgesetzt als die Regionalsprachen nichtromanischen Ursprungs. Deshalb waren repressive Massnahmen, wie Louis Vollery sie suchte, nur in Gebieten wie der Bretagne zu finden. Dass er Entwicklungen aus der Zeit des Regimes von Napoleon III. in die Freiburger Debatten einbrachte, könnte damit zusammenhängen, dass diese Phase Frankreichs in der Freiburger Gesellschaft präsenter war. Unter Napoleon III. hatte sich, im Gegensatz zur Zeit der Dritten Republik, eine Union von Thron und Altar eingestellt, eine beispiellose Gründungswelle kirchlicher Schulen fand statt, und der Klerus wurde wieder in die Volksschulbildung eingebunden[39]. Politische Prozesse in der Dritten Republik scheinen bei den Freiburger Bildungsakteuren negativ wahrgenommen worden zu sein. Sie lehnten die republikanische Prägung im Allgemeinen und die Gesetze zur Laizisierung des Schulwesens im Besonderen – wie auch weitere Massnahmen zur Vorbereitung der 1905 endgültig vollzogenen Trennung von Kirche und Staat – entschieden ab[40]. Dies zeigt sich zum Beispiel bei Besprechungen von pädagogischen Entwicklungen in Frankreich, denen die Redaktoren des Bulletin pédagogique einen Mangel an moralischen und christlichen Werten vorwarfen[41]. Auch ein Mechanismus des Ignorierens von politischen und gesellschaftlichen Ereignissen der Dritten Republik

[39] Vgl. SCHMALE (wie Anm. 25), S. 208, 233; BOCHMANN (wie Anm. 23), S. 260–267.

[40] Xavier DARCOS, *L'école de Jules Ferry 1880–1905*, Paris 2005, S. 38–43, 251–252.

[41] Vgl. Echos des revues. France, in: BP, Juni 1887, S. 127–130. Ergänzend sei erwähnt, dass sprachpädagogische Erzeugnisse aus Frankreich im *Bulletin pédagogique* oft kritisiert wurden: Die sprachpädagogischen Methoden wurden als veraltet, der Französischunterricht als zu mechanisch und zu grammatiklastig kritisiert. Die neuesten Methoden der Pädagogik kämen aus Belgien oder Deutschland und seien zu bevorzugen (vgl. unter anderem: A propos de nos examens de recrues. Une réforme nécessaire, in: BP, Mai 1881, S. 73; Juli 1881, S. 115; Conférence des instituteurs de la Sarine, in: BP, Juli 1884, S. 115–116.

und demnach auch von sprachenpolitischen Entwicklungen liegt deshalb möglicherweise vor[42].

Sprachenpolitische Interventionen in Freiburg und Frankreich der 1880er-Jahre: Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Transferprozesse und vergleichende Anordnungen können mit Vorteil zusammen gedacht werden. Im Folgenden werden einige Facetten der sprachenpolitischen Interventionen in Freiburg und Frankreich der 1880er-Jahre verglichen. Der Vergleich beschränkt sich auf die gesetzestextliche Ausformulierung der Sprachreglemente, die Handhabung von Patois durch die Lehrpersonen im Primarschulunterricht und auf die Funktion des Unterrichts bei der Schaffung von regionaler Identität. Zugleich werden mögliche Interpretationen der Unterschiede vorgestellt.

Formulierung der dialekteinschränkenden Gesetzesartikel und deren Ziele

Ein Vergleich der Gesetzestexte zeigt erstens, dass sich die französische Sprachintervention von Jules Ferry 1880 ausschliesslich auf den Unterricht bezog. Es finden sich darin keine Anweisun-

[42] Als abschliessende Ergänzung für die Transferuntersuchung sei bemerkt, dass Frankreich gemäss des Bulletin pédagogique in den 1880er-Jahren unter anderem auch das Schulsystem in der Schweiz studierte, um sein Bildungswesen zu verbessern. So war 1880 ein Delegierter des Französischen Bildungsministeriums, M. Berger, an der Versammlung des Deutschschweizer Lehrervereins in Solothurn anwesend. Der Delegierte sagte in seiner Ansprache am Festbankett, Frankreich habe Missionen ausgeschickt, welche die Schulsysteme in der Schweiz, in Schweden, Belgien, in einigen anderen europäischen Staaten und sogar in Melbourne unter die Lupe nähmen, um von den örtlichen Erfahrungen und Errungenschaften zu profitieren. Dabei würde das System in der Schweiz vorrangig untersucht. Das Prinzip der Entwicklung des Volkes durch Bildung und Erziehung sei den «zwei Schwesterrepubliken Europas» gemeinsam; vgl. Deux récents congrès d'instituteurs, in: BP, Oktober 1880, S. 191–192, Zitat S. 192.

gen, dass die Regionalsprachen auch ausserhalb der Schule verfolgt werden sollten[43]. Dass das Sprachengesetz nur auf die Schule bezogen wurde, obwohl für die republikanische Regierung die Sprachhomogenität der Nation ein zentrales Ziel war, kann damit erklärt werden, dass über den Bereich der Schule hinausgehende Sprachinterventionen nicht für nötig befunden wurden, da die Republikaner annahmen, dass der allgemeine Fortschritt die Dialekte und Regionalsprachen von selber auslöschen würde[44]. Hierin spiegelt sich die fest verankerte Vorstellung von der Überlegenheit der standardisierten französischen Sprache, welche die einzige Sprache der Nation sei. Von den verschiedenen Akteuren des Schulwesens wurde die Hierarchie der Sprachen nie in Frage gestellt.

Zweitens fällt auf, dass die Regionalsprachen und Patois im Gesetzestext nicht genannt werden. Dies kann damit erklärt werden, dass in der politischen Kultur Frankreichs eine Trennung in einen öffentlichen und einen privaten Bereich fest verankert war. Bezüglich Sprache verwiesen die Regierungen die Regionalsprachenfrage stets in den privaten Bereich, wo Sprachdiversität «toleriert» wurde, wobei diese Wortwahl der Regierungen ihre negative Einstellung gegenüber Patois unterstreicht. Politiker und Behörden waren stark bemüht, zwei Sprachsphären ohne Kontaktzonen zu schaffen, und ignorierten Minderheitensprachen im öffentlichen Bereich vollständig[45].

[43] Maurice AGULHON, *Histoire Vagabonde II, Idéologies et politique dans la France du 19e siècle*, Paris 1988, S. 162; Philippe MARTEL, Le seuil de tolérance – les hommes politiques et l'occitan sous la troisième République, in: Jean-Claude BOUVIER (Hg.), *Les Français et leurs langues. Colloque tenu à Montpellier les 5, 6, et 7 septembre 1988*, Aix-en-Provence 1991, S. 259–275, hier S. 270.

[44] Jacques CHAURAND, L'état des patois, in: Gérald ANTOINE / Robert MARTIN (Hg.), *Histoire de la langue française 1914–1945*, Paris 1995, S. 169–189, hier S. 183–185; Philippe MARTEL, Occitan, français et construction de l'Etat en France, in: LACORNE / JUDT (wie Anm. 21), S. 87–116, hier S. 113–116.

[45] Siehe unter anderen Alain FENET, Le droit français des différences à l'épreuve de la langue, in: LACORNE / JUDT (wie Anm. 21), S. 31–86, hier S. 46; MARTEL (wie Anm. 43), S. 270–271.

Freiburgs Formulierung des Sprachenartikels von 1886 kontrastiert hierzu, weil auch Bereiche ausserhalb der Schule in das Verbot einbezogen sowie Patois wörtlich genannt und als unerwünscht gebrandmarkt wurden. Dies kann einerseits so interpretiert werden, dass die Patoisfeindschaft in den 1880er-Jahren eine starke Dynamik erfuhr, so dass sie sich auch im Gesetzestext widerspiegelte. Denkbar ist auch, dass in der Freiburger Bevölkerung der Konsens, dass Französisch in der Hierarchie vor Dialekt steht, nicht so absolut festgesetzt war, wie dies bei Akteuren des Bildungswesens in Frankreich der Fall war – mit der Folge, dass Diglossie im Alltag der Landbevölkerung verankert war und als funktional erlebt wurde.

Anzumerken ist, dass Jules Ferrys Sprachvorstellungen mit dem Inhalt des Gesetzesartikels übereinstimmten, obwohl er sich nie zur Sprachenfrage äusserte. Staatsrat Henri Schaller (1828–1900), der Vorsteher der Direktion für öffentlichen Unterricht zwischen 1872 und 1886, äusserte sich hingegen zu Patois und thematisierte auch die Mehrsprachigkeit des Kantons Freiburg, was nur wenige Akteure des Schulwesens taten. Schaller hatte lange Zeit andere Vorstellungen vom Umgang mit Dialekten, als sie schliesslich im Reglement von 1886 Niederschlag fanden. Erst 1883 ging Schaller auf die Forderungen ein, Patois auch in der Sphäre der Familie zu bekämpfen[46].

Patois im Primarschulunterricht: Haltung der Lehrerschaft und der Behörden

Der Raum, den Patois im Schulunterricht in Frankreich einnahmen, hatte viel mit der individuellen Einstellung der Lehrerschaft zu tun. Einerseits gab es viele Lehrtätige, welche Patois stark in den Schulunterricht einbeziehen wollten, was die oben erwähnten Debatten in der französischen Tribune belegen. So schrieben

[46] Vgl. XIIe assemblée générale de la Société fribourgeoise d'Education, in: BP, Oktober 1883, S. 267; Le quarantenaire de M. Henri Schaller, in: NEF 1899, S. 39–41; GADIENT (wie Anm. 35).

viele Lehrer Patois eine wichtige pädagogische Funktion zu und gestanden ihnen Funktionalität in der Kommunikation zu. Oft wurden systematische Übersetzungsaufgaben aufgegeben. Eigene Initiativen der Lehrer lockerten die Sprachvorschriften der Republik damit beträchtlich auf[47]. Bildungsminister Jules Ferry tolerierte zweisprachige Unterrichtsmethoden zur Lehre von Französisch[48], was sich auch darin zeigt, dass die Lehrerschaft in pädagogischen Zeitschriften ungehindert über die Einsetzung von Patois im Unterricht debattieren konnte. Wie ist diese Offenheit, gerade vor dem Hintergrund der 1880 eingeführten Bestimmung von Ferry, wonach Französisch die einzige Schulsprache sei, zu interpretieren? Sie scheint auch hier durch die Tatsache bedingt zu sein, dass von Akteuren des Schulwesens die Hierarchie der Sprachen nie in Frage gestellt wurde: An den Schulen sollte ausschliesslich Französisch gelehrt werden, und Patois sollten nur Hilfsmittel sein. Französisch hatte eine unangefochtene Position inne[49]. Diese Stellung wurde verstärkt durch Tendenzen, Patois zu «historisieren», wie es bei verschiedenen Voten von Lehrern oder auch Bréal auffällt, der Patois als «ancienne langue française qui n'a pas reçu de culture littéraire»[50] bezeichnete und sie der Vergangenheit zuwies.

Für Freiburg ist diese Offenheit in der Diskussion, inwiefern Patois in den Unterricht einbezogen werden sollten, nicht vorhanden: Dies wird deutlich durch das 1876 eingeführte Verbot, Patois zu Erklärungszwecken zu Hilfe zu nehmen. Lehrervoten, dass Patois beim Französischlernen wichtige Dienste leisten könnten und vom Lehrer gezielt eingesetzt werden sollten, kamen in Freiburg zwar auch nach 1880 noch vor. So schlug der Lehrer Tobie Tingue-

[47] Mona Ozouf, Préface, in: Chanet (wie Anm. 24), S. 5–15, hier S. 10–11; Lacorne / Judt (wie Anm. 21), S. 16–17.

[48] Jules Ferry erklärte Sprachhomogenität nie explizit zum Ziel der Reformen, doch die Durchsetzung von Französisch in der Schule war ihm ein zentrales Anliegen.

[49] Chanet (wie Anm. 24), S. 69–97.

[50] De l'enseignement du français à l'école primaire. Analyse d'une conférence de M. Bréal à l'école normale supérieure de Fontenay, in: BP, März 1882, S. 55.

ly aus Ursy an der Lehrerkonferenz des Glânebezirks 1884 vor, dass zur Vereinfachung des Französischlernens ein patois-französisches Wörterbuch gedruckt werden könnte, wie folgender Eintrag im Rapport zeigt: «M. Tinguely a émis dans son travail l'idée de l'élaboration d'une Encyclopédie des campagnes. Il désignerait sous ce titre un volume complet contenant le nom et la figure de tous les objets qu'un enfant de la campagne peut avoir sous les yeux; de plus, à côté de la désignation française de l'objet il mettrait le nom patois correspondant.»[51] Der an der Bezirkskonferenz anwesende Oberamtmann reagierte ablehnend auf diesen Vorschlag und versuchte, die Diskussion rasch in eine andere Richtung zu lenken. Dieses Beispiel zeigt, dass in Freiburg nicht frei diskutiert werden konnte, inwieweit Patois in den Unterricht eingebaut werden sollten.

Patois und regionale Identität

Viele französische Lehrer und Akteure des republikanischen Schulwesens allgemein betrachteten die «petite patrie»[52] als Fundament der Nation und förderten den lokalen Bezug, der als Voraussetzung galt, um die Liebe zur Nation zu üben[53]. Viele Lehrer setzten Patois ein, um diese Bindung zum Lokalen und zur lokalen Geschichte im zentralisierten Staat herzustellen. Dies zeigt sich in einem Votum eines Lehrers in der Tribune zu Beginn des Jahres 1887: «Le patois est en outre le dernier vestige de la vie des provinces et de leur physionomie distinctive et originale. Détruire cette originalité serait affaiblir l'amour de la petite patrie, sans lequel le culte de la grande serait une pure abstraction.»[54]

[51] KUB, L 1722/2 (wie Anm. 12).

[52] Echo des revues. France. La Tribune des instituteurs et des institutrices, in: BP, Juni 1887, S. 128. Zum Begriff der «petite patrie» vgl. Anne-Marie Thiesse, *Ils apprenaient la France. L'exaltation des régions dans le discours patriotique*, Paris 1997, S. 7–9.

[53] Thiesse (wie Anm. 52); Ozouf (wie Anm. 47), S. 12–14.

[54] Echo des revues. France. La Tribune des instituteurs et des institutrices, in: BP, Juni 1887, S. 128.

In Freiburg wurden Patois kaum zur Konstruktion einer «petite patrie», zur Stärkung der lokalen Bezüge, die ebenso wie in Frankreich als Baustein der Bindung an die Nation betrachtet wurden, eingesetzt[55]. Es ging in Diskussionen über den Staatskundeunterricht beispielsweise nie darum, ob Patois im Zuge des Vertrautwerdens mit dem Lokalen und den gemeinsamen Vorfahren im Unterricht Platz fänden, wie dies in Frankreich der Fall war. Statt dessen zeigt sich für den Kanton Freiburg die Tendenz, Bezüge zum Lokalen und eine kantonale Identität über die Verherrlichung des Landlebens, das als Ausdruck christlicher Gesinnung betrachtet wurde, zu schaffen[56].

Gemeinsamkeiten

Erstens ist festzuhalten, dass sowohl in Frankreich als auch in Freiburg die Sprachintervention nicht in die kantonale oder nationale Verfassung aufgenommen wurde, sondern in Schulgesetze beziehungsweise -reglemente. Zweitens ist die den behördlichen Sprachinterventionen zugrunde liegende französische Sprachideologie, die Patois als minderwertig gegenüber der standardisierten, überlegenen Hochsprache Französisch betrachtete, ein zentraler Faktor beider Reglementsartikel und der sprachenpolitischen Debatten. Diese Sprachideologie lag den sprachenpolitischen Interventionen insgesamt auf wirkungsmächtige Art zugrunde[57].

[55] Dazu auch Rapport général, in: *Supplément au Bulletin pédagogique de juillet 1886*, S. 117.

[56] Vgl. unter anderem Réunion générale de la Société fribourgeoise d'Education à Estavayer, in: BP, August 1885, S. 127.

[57] LODGE (wie Anm. 20), S. 286–292; Renée BALIBAR, L'école de 1880. Le français national: Républicain, scolaire, grammatical, primaire, in: Gérald ANTOINE / Robert MARTIN (Hg.), *Histoire de la langue française 1880–1914*, Paris 1985, S. 255–293.

Schlussbemerkung

Der Vergleich mit der Sprachengesetzgebung in Frankreich, die den Patoisdebatten in Freiburg um einige Jahre vorausging beziehungsweise parallel zur aufbrechenden Patoisfeindlichkeit in Kraft trat, zeigt, dass es sich in Freiburg um ein Dialektverbot handelte, das schärfer formuliert war als in den Gesetzen in Frankreich oder auch in der restlichen Westschweiz. Diese griffen nur innerhalb des Schulbereichs in die Sprachpraxis der Kinder ein. Die heftige Patoisfeindlichkeit zeigt sich auch darin, dass der Umgang mit Dialekten in Freiburg nicht frei thematisiert werden konnte, was zu den Diskussionen über Patois in Frankreich, die in Freiburg wahrgenommen wurden, in Kontrast steht.

Übertragungsprozesse von Frankreich nach Freiburg und in andere Regionen der Westschweiz sind massgeblich in der Vorstellung zu erkennen, dass Dialekte im Vergleich zur normierten Sprache minderwertig sind. Die nach 1880 auftretenden virulenten Forderungen, Patois aus dem Kanton zu verbannen, wurden aber nicht durch sprachenpolitische Prozesse und Debatten in Frankreich beeinflusst. Es bestätigt sich die These, dass die Patoisfeindlichkeit in Freiburg kurz nach 1880 auf Prozesse zurückzuführen ist, die ihren Ursprung in der politisch spannungsreichen Lage des Kantons und seiner Position im Bundesstaat finden. Ende des 19. Jahrhunderts trieb der Bund eine Nationalisierung gegen Innen voran und forderte nicht zuletzt durch seine Zentralisierungsbestrebungen Loyalitätsbekenntnisse seiner Bürger ein. Dadurch wurde die katholische Identität des Kantons herausgefordert. Patoisfeindschaft und Französisierungsbestrebungen in Freiburg können somit vor der im 19. Jahrhundert prägenden Situation der Konkurrenz zwischen den Integrationsideologien Nation und Religion gelesen werden. Patois wurden für die schlechten Rekrutenprüfungsresultate und die vorgeworfene Rückständigkeit verantwortlich gemacht. Sie wurden zu Sündenböcken im Versuch, die Legitimität der katholischen Prägung des Kantons zu erhalten. Frankreichs Sprachenpolitik unter Napoleon III. wurde von Pa-

toisfeinden als Legitimation der Forderung nach repressiven Massnahmen eingesetzt.

Insgesamt kann an den hier ausgeführten Beispielen der patois-diskriminierenden Sprachenpolitik in Freiburg und Frankreich verdeutlicht werden, welches Instrumentalisierungspotenzial für unterschiedlichste politische Ziele in Sprachen, ob Dialekte oder Standardsprachen, enthalten ist.